

Ein paar Bemerkungen zum Kolonialismus unter besonderer Berücksichtigung des russischen.

von Gerd Eisenbeiß , Dezember 2020

Als ich Mitte der 50er Jahre anfang, politisch zu denken - etwa anlässlich des Ungarn-Aufstandes 1956 -, gab es noch mindestens 5 große Kolonialreiche auf unserer Erde mit den europäischen Zentren London, Paris, Brüssel, Lissabon und Moskau. Und Moskaus Nennung ist die Motivation für diesen Text, weil die zu Recht kritische Diskussion der Kolonialregime und ihrer Untaten immer am russischen Kolonialismus vorbei schaut.

Andere Großreiche ähnlicher Art als die genannten hatten auf zumeist militärische Art schon vorher ihr Ende gefunden, insbesondere das osmanische Reich mit seinen europäischen und arabischen Besitzungen, Österreich-Ungarn und nach 1945 auch die Niederlande, die Indonesien in die Unabhängigkeit entlassen mussten.

Man könnte noch Spanien nennen mit kleineren Territorien in Afrika oder Japan mit seinen Eroberungen in Korea, Mandschurei und China.

Die kurzfristigen Kolonialabenteuer Deutschlands und Italiens waren sicher nicht weniger unmenschlich und brutal, haben die beherrschten Völker aber weit weniger beeinträchtigt als die viel längeren Herrschaften der oben erwähnten Mächte, was man schon oberflächlich daran erkennen kann, ob die „Mutterlandssprache“ faktisch als Nationalsprache übernommen wurde - von den dominanten industriestrukturellen Bindungen und Handelsbeziehungen ganz abgesehen.

Ein besondere Erwähnung verdienen die zumeist englisch-sprachigen Siedlerkolonien in Nord-Amerika und Australien/Neu-Seeland, die - vom Mutterland weitgehend unabhängig - wesentlich rücksichtloser mit den Kolonialvölkern umgingen als die Europäer, indem sie sie aus ihren Siedlungsgebieten vertrieben und bei Gegenwehr einfach töteten. Zumindest nicht vergessen sollte man die süd-

amerikanischen Großreiche der Spanier und Portugiesen, die allerdings schon im 19. Jahrhundert ihr Ende gefunden hatten.

Verwundern wird den einen oder anderen die Erwähnung Moskaus, die aber schon durch Lenins Ausspruch gerechtfertigt ist, Russland sei nach England die zweitgrößte Kolonialmacht. Wir übersehen oft, dass sich das russische Reich schon im 19. Jahrhundert wie Briten und Franzosen einen Nachbarkontinent unterwarf, nämlich Asiens Norden und seine Völker. Wir übersehen das, weil die Kolonien der Zaren nicht in Übersee lagen sondern gleich „nebenan“. Die Russen hatten damit das „Glück“ der territorialen Kohärenz zwischen Mutterland und Kolonialgebiet bis zum Pazifik - Glück, weil die dünn besiedelte Weite der unterworfenen Gebiete lange Zeit keine Voraussetzung für nationale Freiheitsbewegungen bot. Wie die westeuropäischen Kolonialmächte in Bezug auf afrikanische Sultanate und Stämme (ein beliebter Euphemismus war „Schutzverträge“) behaupteten auch die Russen, die Völker Asiens hätten sich freiwillig und gerne unterworfen; der Unterschied ist nur, dass die Russen das heute noch behaupten, während im Westen längst anerkannt ist, dass die Kolonisatoren einfach nur Eroberer mit besseren Technologien, insbesondere Waffen und Schiffen waren.

Nach dem 2. Weltkrieg sicherten sich die Russen ein zusätzliches Herrschaftsgebiet bis zur Elbe, wo sie mindestens 7 weitere Völker militärisch und ideologisch vergewaltigten. Wie bei allen anderen Kolonialmächten wurde eine Infragestellung der russischen Herrschaft brutal und oft militärisch niedergeschlagen (insbesondere DDR 1953, Ungarn 1956, CSSR 1968, mehrfach in Polen). Breschnew unterstrich den Abhängigkeitscharakter der Eroberungen mit der Aussage, diese hätten nur "begrenzte Souveränität"

Das russische Kolonialsystem verlor mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 gewaltig an Ausdehnung, da nicht nur 14 Sowjetrepubliken ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Moskau erklären konnten, sondern darüber hinaus auch kleinere Kaukasusvölker Unabhängigkeitsansprüche aus eigenen nationa-

len Identitäten ableiteten, insbesondere die Tschetschenen, Abchasen und Süd-Osseten. Wie in der Ost-Ukraine und Transnistrien unterstützt Russland diese Ansprüche auch militärisch, wenn sie auf Kosten von Nachbarn gehen, unterdrückt sie aber mit äußerster Brutalität innerhalb seines Staatsgebietes.

Putin, der die Auflösung der Sowjetunion einmal „die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ genannt hat, hat die kolonialistische Sichtweise Lenins auch dadurch aktualisiert, als er die 14 erwähnten abtrünnigen Republiken als russischen Verlust bezeichnete: Russland hätte 23,4% seines Territoriums, 48,5% seiner Bevölkerung und 40% seiner Wirtschaftskraft verloren! Eine solche Äußerung englischer oder französischer Staatsmänner, man habe etwa in Afrika um 1960 riesige Prozentsätze ihrer jeweiligen Bevölkerung und ihres Territoriums verloren, wäre wohl unvorstellbar.

Putins Russland beansprucht nicht nur all die genannten Gebiete als „russische Welt“, sondern darüber hinaus die Rechte, die Stalin in Jalta zugebilligt worden waren, nämlich über das Schicksal der Nachbarvölker der Sowjetunion als „Einfluss-Gebiet“ zugebilligt zu bekommen. Überhaupt scheint „Jalta“ für Putin das Oberziel seiner Politik zu sein; er und Lawrow haben immer wieder vorgeschlagen, die Großmächte (?) sollten sich wie damals in Jalta zusammensetzen und die Welt ordnen.

Es fällt auch auf, dass es in Putins Russland keinerlei faire Aufarbeitung all der Eroberungen und Unterdrückungen gibt, ja sogar das Märchen verbreitet wird, Deutsche, Polen, Rumänen etc hätten freiwillig und dankbar die russische Herrschaft und Besatzung begrüßt. Man fordert heute sogar Dankbarkeit für die russische Hilfe nach 1945!

Sicher ist es auch westlichen Kolonialmächten schwer gefallen, sich zu ihrer historischen Rolle mit all den kolonialistischen, zumeist auch rassistischen Untaten zu bekennen; auch Frankreich hat wie die amerikanischen Siedler und die russischen Zaren versucht, Algerien als Teil Frankreichs zu annektieren, musste

sich aber nach einem blutigen Krieg zurückziehen. In allen westlichen Ländern ist im Übrigen die jeweilige Kolonialgeschichte Gegenstand einer freien historischen Forschung geworden, deren Ergebnisse die jeweilige Öffentlichkeit langsam aber stetig zu einem angemessenen Bewusstsein historischer Schuld geführt haben - Russland ist davon noch weit entfernt (übrigens auch Japan!).

In fairer historischer Einordnung ist der gesamte Kolonialismus im Grunde nichts anderes als eine weitere Phase von Eroberungen und Unterdrückungen anderer Völker und Regionen, von Reichsbildungen und ihrem Niedergang, wie sie schon seit tausenden Jahren immer wieder stattgefunden haben. Gewonnen haben dabei in der Regel diejenigen mit den besseren Waffen, wenn nicht die schiere Überzahl entscheidend war. Die Besiegten hatten in der Regel ein schweres Los und mussten Ungerechtigkeit, oft Sklaverei erdulden. Das Neue am Kolonialismus seit der Eroberung Amerikas durch Europäer war eigentlich nur, dass man sich bis dahin immer nur Nachbargebiete unterworfen hatte, nun aber auch überseeische Gebiete erobern konnte. Verachtung und unmenschliche Behandlung der Besiegten, ja Völkermord war mit den meisten dieser Eroberungen verbunden.

Es ist gut, dass es heute eine weltweite Ächtung kolonialistischer Praktiken gibt; es wäre noch besser, wenn die Gräueltaten des Kolonialismus überall in gleicher offener Weise erforscht und ins öffentliche Bewusstsein gebracht würden. Da fehlt es östlich Europas, von Russland bis Japan - noch an Bereitschaft.

Noch schlimmer, dass es an einigen Stellen der Welt neue Unterdrückungen kolonialistischer Art gibt (in einem Fall sogar mit Apartheitsähnlichkeit), bei dem ein Volk dem anderen den Lebensraum nimmt und Gleichberechtigung verweigert - mitunter noch immer unterstützt von demokratischen Rechtsstaaten.